

Was weiß das Ohr? Mit dieser Frage hat im Juli 2013 das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderte Forschernetzwerk *Hör-Wissen im Wandel*. Zur *Wissensgeschichte des Hörens in der Moderne* seine Arbeit aufgenommen, die noch bis Ende 2016 fortgesetzt wird. Dem Netzwerk gehören insgesamt fünfzehn Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus Deutschland, Großbritannien, den Niederlanden, Belgien, der Schweiz, Kanada und den USA an. Neben der Wissenschafts- und allgemeinen Geschichte sowie der Musikwissenschaft sind in ihm die Kulturwissenschaft, die Medienwissenschaft, die Literaturwissenschaft und die Philosophie vertreten. Das Netzwerk hat bereits Workshops zum wissenschaftlichen, musikalischen und politischen Hör-Wissen in Amsterdam und Berlin sowie eine größere Tagung zum künstlerischen Hör-Wissen in Washington D. C. veranstaltet, ein abschließender Workshop zum literarischen und philosophischen Hör-Wissen findet im Mai 2016 in Basel statt.¹

Sound Studies

Doch was ist mit Hör-Wissen gemeint, was soll die Frage nach dem Wissen des Ohres? Die Konstituierung des Netzwerks ist nicht zuletzt eine Reaktion auf den beachtlichen Aufschwung, den die Sound Studies in den letzten Jahren genommen haben. Dieser Aufschwung zeigt sich nicht nur an einer wachsenden Zahl von Forschungsprojekten und -verbänden, Studiengängen und Tagungen, sondern zuletzt auch an der Veröffentlichung einschlägiger Handbücher und Reader, die gemeinhin als Zeichen der Wissenskonsolidierung in einem gegebenen Forschungsfeld gelten können.² Diese Entwicklung ist nicht in erster Linie von der Musikwissenschaft ausgegangen, hat aber in vielfältiger Weise auf diese zurückgewirkt.³ Gleichzeitig ist sie zu vielgestaltig, um hier in wenigen Worten zusammengefasst werden zu können. Einige der die Sound Studies prägenden Grundüberlegungen sind jedoch benennbar.

Die erste besteht in der Einsicht, dass sich Hörakte ebenso wenig wie Sehakte auf rein psycho-physiologische Prozesse reduzieren lassen, die von weitgehend invarianten neurobiologischen Gegebenheiten determiniert sind. Individuelle Hörerfahrungen und die damit einhergehende Generierung von Bedeutung sind vielmehr von hörkulturellen Zusammenhängen, von *Hearing* oder *Auditory Cultures* geprägt, in welche die Individuen immer schon eingebettet sind.⁴ Diese kulturelle Dimension schwingt im englischen Begriff *Sound* bereits mit, da dieser in seiner Bedeutung als »wahrge-

Daniel Morat

Hör-Wissen im Wandel

Porträt eines Forschernetzwerks

nommener Schall« auf die Untrennbarkeit von physikalischem und wahrgenommenem Phänomen hinweist, weshalb auch im Deutschen zumeist an dem englischen Begriff festgehalten wird. (Die beste deutsche Übersetzung von *Sound* wäre in diesem Sinn *Klang*, doch die Bezeichnung *Klangstudien* oder *Klangwissenschaft* für *Sound Studies* hat sich nicht durchgesetzt.) Die *Sound Studies* zielen daher nicht nur auf die Beschäftigung mit der Herstellung und der Gestaltung von, dem Umgang mit und dem Denken über akustische Phänomene, sondern zugleich darauf, den Prozess des Hörens als aktive und kulturbedingte Sinnestätigkeit zu begreifen.

Eine zweite Grundtendenz der *Sound Studies* besteht in der Auseinandersetzung mit der noch immer weit verbreiteten These eine »Hegemonie des Visuellen« in der Moderne.⁵ Schon in der antiken Philosophie gab es die Vorstellung einer Hierarchie der Sinne, die zumeist vom Sehsinn angeführt wurde.⁶ Für die Moderne wurde dann – nach Marshall McLuhan und anderen – vor allen Dingen der Buchdruck als Motor einer Privilegierung des Visuellen angeführt, die mit einer Proliferation der Bilder einherging. Diese modernen Bilder sind der Gegenstand der aus dem »pictorial turn« hervorgegangenen *Visual Studies*, die für einige Zeit den Ton in den Geistes- und Kulturwissenschaften angegeben haben. Damit wurden die *Visual Studies* zugleich Vorbild und Widerpart für die den »acoustic turn«⁷ ausrufenden Propagandisten der *Sound Studies*, die gegen die *Visual Studies* auf die Bedeutung der Klänge und des Hörens in der Moderne hingewiesen haben, es ihnen in der

1 Vgl. dazu unten sowie URL: <http://www.hoer-wissen-im-wandel.de/arbeitsstreffen/index.html>.

2 Vgl. etwa Trevor Pinch/Karin Bijsterveld (Hrsg.), *The Oxford Handbook of Sound Studies*, Oxford u.a. 2012; Jonathan Sterne (Hrsg.), *The Sound Studies Reader*, Abingdon/Oxon 2012; Michael Bull (Hrsg.), *Sound Studies. Critical Concepts in Media and Cultural Studies*, Vol. 1-4, London/New York 2013; David Novak/Matt Sakakeeny (Hrsg.), *Keywords in Sound*, Durham/London 2015.

3 Vgl. *Positionen. Texte zur aktuellen Musik*, Nr. 86: *Sound Studies*, Februar 2011.

4 Vgl. Michael Bull/Les Back (Hrsg.), *The Auditory Culture Reader*, Oxford/New York 2003; Veit Erlmann (Hrsg.), *Hearing Cultures. Essays on Sound, Listening, and Modernity*, Oxford u.a. 2005.

5 Vgl. David Michael Levin (Hrsg.), *Modernity and the Hegemony of Vision*, Berkeley 1993.

6 Vgl. Robert Jütte, *Geschichte der Sinne. Von der Antike bis zum Cyberspace*, München, 2000, S. 65-82.

7 Petra Maria Meyer (Hrsgn.), *Acoustic Turn*, München 2008.



Etablierung eines neuen Forschungsparadigmas aber gleich tun wollten.

Wissensgeschichte des Hörens

Jonathan Sterne hat schon in seiner wegweisenden Studie *The Audible Past. Cultural Origins of Sound Reproduction* von 2003 darauf hingewiesen, dass innerhalb dieses Diskurses vielfach von apriorischen Annahmen über »das Hören« in Abgrenzung zu »dem Sehen« ausgegangen wird. So gelte etwa das Hören als sphärisch, während das Sehen direktional sei, das Hören erzeuge Nähe, das Sehen Distanz, das Hören privilegiere die Emotionen, das Sehen den Intellekt etc.⁸ Mit Sterne lässt sich argumentieren, dass diese »audio-visuelle Litanei« selbst das Ergebnis einer historischen Wissensproduktion über das Sehen und das Hören ist, die als solche historisiert werden muss. Wie haben sich entsprechend stereotype Vorstellungen über die kognitiven Eigenschaften der einzelnen Sinne herausgebildet? Mit welchen weiterreichenden Diskursen über das moderne Erkenntnissubjekt sind diese Vorstellungen verbunden? Welche Konsequenzen ergeben sich daraus sowohl für die wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Hören wie für akustische und auditive Praktiken in Geschichte und Gegenwart?

An diesen Fragen setzt die Arbeit des Netzwerks an. Indem es eine wissensgeschichtliche Perspektive auf das Hören wählt, möchte es zu einer Historisierung der die Sound Studies vielfach prägenden Annahmen und Begriffe beitragen und damit deren Grundlagenreflexion ermöglichen. Ausgangspunkt ist dabei – wiederum in Anlehnung an Sterne und andere – zunächst die Wissenschaftsgeschichte des Hörens seit dem 18. Jahrhundert. Das Netzwerk geht insgesamt jedoch von einem breiteren Wissensbegriff aus, der nicht auf wissenschaftlich-rationales Wissen begrenzt ist. Die Wissensgeschichte des Hörens schließt damit die explizite wissenschaftliche Diskursivierung des Hörens ebenso ein wie Wissensformen, die keine Explizierung erfahren, sondern etwa im Sinne eines »impliziten Wissens« oder eines Forschungs- oder Denkstils andere Wege der Ausprägung und Weitergabe genommen haben.⁹ Diese Formen sowohl des expliziten wie des impliziten und habituellen Wissens finden sich nicht nur in den Wissenschaften, sondern etwa auch in den Künsten – nicht zuletzt in der Musik – und in der Politik. Die Darbietung des Geigenvirtuosen ist ebenso an bestimmte Vorannahmen über ihr Gehörtwerden gebunden wie die Rede des Politikers, in beiden Fällen wird daher auditives Wissen im Handlungsvollzug aktualisiert.

Mit diesem Verständnis von Wissensgeschichte geht das Netzwerk von einer grundsätzlichen Pluralität des Wissens aus, in der Wissen als Kultur zugleich immer auf Praktiken bezogen ist und in denen bestimmte Wissensformen zwischen den unterschiedlichen »Provinzen des Wissens« zirkulieren.¹⁰ Im Fokus steht daher nicht allein die Produktion von Wissen über das Hören in einzelnen wissenschaftlichen Disziplinen, sondern allgemeiner die Frage nach der Rolle des Hörens in den Wissenskulturen der Moderne. Diese Frage lässt sich in doppelter Weise ausformulieren:

Welche Arten von Wissen über das Hören lassen sich historisch rekonstruieren? Wie wurden sie innerhalb der verschiedenen Wissenssysteme der Literatur, der Musik und der Kunst, der Wissenschaft, der Religion und der Politik etc. hergestellt und kommuniziert? Welchen Stellenwert nahm das Wissen vom Hören in diesen jeweiligen Wissenssystemen ein? Mit welchen Erkenntnisinteressen wurde das Hören zum Gegenstand der Wissensproduktion gemacht? Welche Funktion hatte das Hören selbst im Prozess der Wissensproduktion und Wissenskommunikation? Welche Rolle spielte das Hören etwa im Labor, im Hörsaal, im Salon, im Konzerthaus, im Parlament, in der Kirche etc. und in welcher Weise bildete sich dabei ein spezifisches auditives Wissen von der Wissenschaft, der Literatur, der Musik, der Politik, der Religion etc. heraus? Wie wird Wissen auditiv hervorgebracht, gespeichert und kommuniziert?

Hören in der Moderne

Der epochale Schwerpunkt liegt dabei auf der Moderne. Dieser Begriff wird hier zunächst als Epochenbegriff für die Geschichte der Neuzeit seit ca. 1500 verwendet. Über die reine Epochenbezeichnung hinaus benennt er aber auch die für die Moderne kennzeichnende »Verbindung von Zeitdiagnose und Weltverhalten«, das heißt, die Tatsache, dass sich in der Neuzeit eine neue Form des epochalen Bewusstseins entwickelt hat, das auf das zeitbezogene Handeln der historischen Akteure rückwirkte.¹¹ Dieses moderne Selbstverhältnis war zum einen an die Herausbildung der modernen Wissenschaften seit der Renaissance und an deren Bedeutung für die Entstehung der modernen Wissensgesellschaft gekoppelt.¹² Zum anderen ließ die Erfindung des Buchdrucks – wie schon erwähnt – ein Medien- und Wissensregime entstehen, das den Sehsinn bei der Wissensproduktion in vielerlei Hinsicht privilegierte. Auch in wissensgeschichtlicher Perspektive stellt sich daher die Frage nach der modernen »Hegemonie des Visuellen«

10 Philipp Sarasin, *Was ist Wissensgeschichte?*, in: *Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur* 36 (2011) 1, S. 159-172., hier: S. 167; vgl. zum Verhältnis von Wissen und Praxis Wolfgang Detel, *Wissenskulturen und epistemische Praktiken*, in: Johannes Fried/Thomas Kailer (Hrsg.), *Wissenskulturen. Beiträge zu einem forschungsstrategischen Konzept*, Berlin 2003, S. 119-132.

8 Vgl. Jonathan Sterne, *The Audible Past. Cultural Origins of Sound Reproduction*, Durham/London 2003, S. 15f.

9 Vgl. Michael Polanyi, *Implizites Wissen*, Frankfurt am Main 1985; Ludwik Fleck, *Entstehung und Entwicklung einer wissenschaftlichen Tatsache. Einführung in die Lehre vom Denkstil und Denkkollektiv*, Frankfurt am Main 1980.

11 Vgl. Christof Dipper, *Moderne, Version: 1.0*, in: *Docupedia-Zeitgeschichte*, 25.8.2010, URL: <<http://docupedia.de/zg/Moderne>> [14.10.2015].

12 Vgl. Peter Burke, *Papier und Marktgeschrei. Die Geburt der Wissenschaftsgesellschaft*, Berlin 2001.

Bild S. 9: Die Mitglieder des Forschernetzwerks Hör-Wissen, v.l.n.r.: Julia Kursell, Hansjakob Ziemer, Axel Volmar, Manuela Schwartz, Jan-Friedrich Missfelder, Nicola Gess, Caroline Welsh, Daniel Morat, Angela Grünberg, Mary Helen Dupree, Britta Lange, Victoria Tkaczyk, Rebecca Wolf (Es fehlen: Camilla Bork und Alexandra Hui) (Bildquelle: Netzwerk Hör-Wissen im Wandel)

und der Bedeutung des Hörens unter ihren Bedingungen. Lässt sich die These von dieser Hegemonie des Visuellen überhaupt aufrechterhalten? Inwiefern war auch das Hören an der Hervorbringung moderner Erkenntnisweisen beteiligt?

Innerhalb der Moderne stellt der Übergang vom 19. zum 20. Jahrhundert eine weitere bedeutsame Transformationsperiode dar. Zum einen lässt sich argumentieren, dass die modernen Verwissenschaftlichungsprozesse seit dem späten 19. Jahrhundert eine neue Qualität angenommen und zur Herausbildung der Wissensgesellschaft des 20. Jahrhunderts geführt haben.¹³ Zum anderen wurde der gesellschaftliche Umgang mit Klängen und damit das Hören selbst durch die Erfindungen der Tonaufzeichnungs-, Übertragungs- und Wiedergabetechniken auf eine neue Grundlage gestellt. Eine Wissensgeschichte des Hörens hat diese medialen Bedingungen der Tonproduktion und -wahrnehmung immer mit zu bedenken.¹⁴

Workshops und Fallstudien

Dies sind die theoretischen Überlegungen und übergeordneten Leitfragen, in deren Rahmen das Netzwerk konkretere Frageperspektiven auf verschiedene Formen des wissenschaftlichen, musikalischen, politischen, künstlerischen und literarisch-philosophischen Hör-Wissens entwickelt hat. Diese fünf Wissensfelder werden von jeweils einer Untergruppe des Netzwerks bearbeitet und waren und sind Gegenstand jeweils eines Arbeitstreffens. Nach der Auftaktveranstaltung im Juli 2013, bei der das Netzwerk die Wissensgeschichte des Hörens mit Wolfgang Auhagen (Halle-Wittenberg), Lorraine Daston (Berlin), Marcus Gammel (Berlin), Thomas Y. Levin (Princeton) und Stefan Weinzierl (Berlin) diskutiert hat, versammelte das erste thematische Arbeitstreffen zum *Hören im Labor* in Amsterdam im Oktober 2014 Fallstudien zum Begriff der Klangfarbe in der Musikwissenschaft und Hör-Physiologie des 19. Jahrhunderts (Julia Kursell, Amsterdam), zu Walter Bingham's Konstruktion des »individuellen Hörers« (Alexandra E. Hui, Mississippi) und zu Hörtechniken in den experimentellen Wissenschaften und der Medizin (Axel Volmar, Montreal). Als Gäste des Netzwerks kommentierten Karin Bijsterveld (Maastricht), Carolyn Birdsall (Amsterdam) und Daniel Gethmann (Graz) die vorgestellten Fallstudien.

Das zweite thematische Arbeitstreffen in Berlin im November 2014 widmete sich dem musikalischen Hör-Wissen mit Fallstudien zum Hören in der Musiktherapie (Manuela

HÖR-WISSEN im Wandel
Zur Wissensgeschichte des Hörens in der Moderne

Was weiß das Ohr?

Zum Hör-Wissen im Wandel der Moderne
Eine Podiumsdiskussion

TEILNEHMER/INNEN
WOLFGANG AUHAGEN | Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
LORRAINE DASTON | MPI für Wissenschaftsgeschichte, Berlin
MARCUS GAMMEL | Deutschlandfunk, Berlin
STEFAN KOELSCH | Freie Universität Berlin
THOMAS Y. LEVIN | Princeton University
STEFAN WEINZIERL | Technische Universität Berlin

MODERATION
CAMILLA BORK | Humboldt Universität zu Berlin
DANIEL MORAT | Freie Universität Berlin

Mittwoch, 10. Juli, 17–19 Uhr
Auditorium des
Jacob-und-Wilhelm-Grimm-Zentrums
Geschwister-Scholl-Straße 3
10117 Berlin

VERANSTALTER
DFG-Netzwerk „Hör-Wissen im Wandel,
Zur Wissensgeschichte des Hörens in der Moderne“

KONTAKT
daniel.morat@fu-berlin.de
www.hoer-wissen-im-wandel.de

DFG Deutsche Forschungsgemeinschaft | Freie Universität Berlin | HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

Schwartz, Magdeburg), dem Musikkritiker als professionellem Musikhörer (Hansjakob Ziemer, Berlin) und dem Genre des Opernführers als Träger von musikalischem Hör-Wissen (Christian Thorau, Potsdam). Die im Rahmen des Netzwerks bearbeitete Fallstudie zum Hör-Wissen der Virtuosen (Camilla Bork, Leuven) gehört ebenfalls in den Kontext des musikalischen Hör-Wissens, konnte bei dem Arbeitstreffen aber nicht vorgestellt werden. Als Gäste diskutierten – neben Christian Thorau – Esteban Buch (Paris), Wolfgang Gratzner (Salzburg) und Neil Gregor (Southampton) mit den Netzwerkmitgliedern.

Das dritte thematische Arbeitstreffen zum politischen Hör-Wissen fand im Juli 2015 wieder in Berlin statt. Hier wurden Fallstudien zum Verhältnis von Klang, Ritual und Politik im Zürich des frühen 18. Jahrhunderts (Jan-Friedrich Missfelder, Zürich), zum Verhältnis von parlamentarischem Sprechen und politischem Hör-Wissen im deutschen Kaiserreich (Daniel Morat, Berlin) und zu den Tonaufnahmen des Instituts für Lautforschung von »volksdeutschen Umsiedlern« aus den Jahren 1940/1941 (Britta Lange, Berlin) diskutiert, **11**

Plakat der ersten Veranstaltung *Was weiß das Ohr?* des Forschernetzwerks *Hör-Wissen im Wandel* am 10. Juli 2013 in Berlin.

13 Vgl. Margit Szöllösi-Janze, *Wissensgesellschaft in Deutschland. Überlegungen zur Neubestimmung der deutschen Zeitgeschichte über Verwissenschaftlichungsprozesse, in: Geschichte und Gesellschaft* 30 (2004), S. 277-313; Jakob Vogel, *Von der Wissenschafts- zur Wissensgeschichte. Für eine Historisierung der »Wissensgesellschaft«*, in: *Geschichte und Gesellschaft* 30 (2004), S. 639-660.

14 Vgl. dazu nur David Suisman/Susan Strasser (Hrsg.), *Sound in the Age of Mechanical Reproduction*, Philadelphia 2010.

festival
für neue musik

ultra
schall
berlin

Werke von
Mark Andre,
Francesco Filidei,
Liza Lim,
Trond Reinholdtsen,
Peter Ruzicka,
Agata Zubel u.a.

20.–24.01.2016
www.ultraschallberlin.de

Deutschlandradio Kultur

kulturradio^{rbb}

mit Kommentaren von Monika Dommann (Zürich), Marian Füssel (Göttingen), Theo Jung (Freiburg) und Carolyn Birdsall (Amsterdam).

Das vierte thematische Arbeitstreffen fand im Rahmen einer größeren Tagung zum künstlerischen Hör-Wissen an der Georgetown University in Washington D.C. im September 2015 statt. Aus dem Kreis des Netzwerks wurden hier Fallstudien zur Kultur der Deklamation in Deutschland und Frankreich vom späten 17. bis zum 19. Jahrhundert (Mary Helen Dupree, Washington), zur Popularisierung des Hochdeutschen durch Theodor Siebs (Viktoria Tkaczyk, Berlin) und zum Verhältnis von musikalischem Hör-Wissen bei Victor-Charles Mahillon (Rebecca Wolf, München) vorgestellt, mit Kommentaren von Thomas Y. Levin (Princeton) und Alexander Rehding (Harvard). Das letzte thematische Arbeitstreffen wird sich im Mai 2016 in Basel dem literarischen und philosophischen Hör-Wissen widmen, mit Fallstudien zu Kulturen des Musikhörens in Literatur und Musikphilosophie von 1850-1930 (Nicola Gess, Basel), der Metaphysik des Klangs (Angela Grünberg, Sheffield) und den sirenschen Gesängen und ihren Medien (Caroline Welsh, Nürnberg).

Die fünfzehn auf den Workshops diskutierten und von den Gästen kommentierten Fallstudien werden schließlich in einer gemeinsamen Abschlusspublikation des Netzwerks gesammelt, die 2017 erscheinen soll. Mit dieser Publikation wird die Frage nach dem Wissen des Ohres nicht abschließend beantwortet werden. Sie wird aber, so steht zu erwarten, einen breiten Einblick in die Arten und Weisen geben, in denen das Hören sowohl als Gegenstand wie als Organ des Wissens die epistemischen Kulturen der Moderne prägt und noch immer prägt. ■